

Die Deutsche Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude, Gau Sachsen



Tönze der Völker

9. Konzert
für die KdF-Theaterringe

23. März 1938
im Gewerbehause, Oststra-Allee
Beginn 20 Uhr

Es spielt die Dresdner Philharmonie

Leitung: Dr. Walther Meyer-Giesow

Direktor des Konservatoriums der Landeshauptstadt Dresden

Solistin: Lotte Carola

vom Theater des Volkes, Dresden, Sopran

Hans Leo Hasler:

Intrada

Wolfgang Amadeus Mozart:

a) Gavotte aus „Domeneo“
b) Menuett aus „Don Juan“

Peter Iljitsch Tschaikowsky:

Polonaise aus „Eugen Onegin“

Jean Sibelius:

Balse triste

Albert Lortzing:

Holzschuh Tanz aus der Oper „Bar und Zimmermann“

Alexander Borodin:

Weloweser Tänze

P a u s e

Amilcare Ponchielli:

Studentanz aus „La Gioconda“

Anton Dvořák:

Slawischer Tanz, As-dur

George Bizet:

Habanera aus der Oper „Carmen“

Solistin: Lotte Carola

Johann Strauß:

Czardas aus der Operette „Die Fledermaus“

Solistin: Lotte Carola

Johannes Brahms:

Ungarischer Tanz in g-moll

Johann Strauß:

„An der schönen blauen Donau“

Einführung

„Trifft ein Bantu-Mann einen Bantu aus einem andern Stamm, so stellt er an ihn die Frage: Was tanzest Du? Denn aus der Art, wie er tanzt, erkennt der Bantu Sitte, Religion und Stammeszugehörigkeit!“

(aus einem Bericht des Afrikaforschers Livingstone)

Tänze der Völker sind schon zu frühesten Zeiten Ausdruck des kultischen Empfindens, der Lebensfreude und Daseinskraft, aber auch Ausdruck der ganzen Gefühlsskala von Schmerzen und Leiden gewesen. Schon auf Bildern, die vor tausenden von Jahren die Wände der Höhlenbewohner zierten, überraschen uns Darstellungen des Tanzes, wenn auch in seinen primitivsten Formen. Es ist klar, daß die in kunsthaftem Rhythmus allmählich geregelte Körperbewegung einer entwickelteren Grundlage bedurfte, als der ursprünglichen, die nur aus Geräuschen wie Trommeln, Klatschen usw. bestanden hatte.

Diese Grundlage war bald in der Musik gefunden, denn sie, die zwar viel später zum Ausdruck persönlicher Empfindungen und seelischer Regungen wurde, hatte doch schon in ihren Anfängen mancherlei mit dem Tanz gemeinsam.

Schon im altgriechischen Kult spielten tänzerisch ausgestaltete Chorgesänge eine Rolle, und noch im frühchristlichen Gottesdienst wurde „zu Ehren Gottes“ getanzt.

Das Thema ist unerschöpflich und kann in wenigen Zeilen hier unmöglich zu Ende geführt werden. Wir wollen deshalb versuchen, heute nur einige Tanzformen in Verbindung mit ihrer völkischen Eigenart dem Musikfreund näher zu bringen.

Hans Leo Hasler wurde im Jahre 1564 in Nürnberg geboren. Mit 20 Jahren ging er nach Venedig, wo er sich umfassendes Wissen über die damals schon in hoher Blüte stehende italienische Musik aneignete. Bald folgte er einem Ruf nach Augsburg, wo er Organist der reichen Familie Fugger und Domorganist wurde. Seine Kompositionen überragten bald an Vielseitigkeit des Ausdrucks die Arbeiten seiner Studienkameraden.

Unter *Intrada* versteht man das marschartige Eröffnungsstück einer früheren Suite, das heißt einer Folge von Tänzen.

Wolfgang Amadeus Mozart (1765), ein Zeitgenosse Joseph Haydns und Ludwig van Beethovens, steht wie diese im Mittelpunkt des großen klassischen Tonstimmens. Das Schicksal gab ihm nur 36 meist kummervolle Lebensjahre, in denen der „Genius des Kokoko“ seine Sendung erfüllen konnte. *Gavotte* ist eine Bezeichnung für einen mäßig geschwinden Tanz im zweiteiligen Takt. Wie dieser Tanz, so ist auch das folgende *Menuett* – im $\frac{3}{4}$ Takt – altfranzösischen Ursprungs. Interessant mag sein, daß Haydn das Menuett als selbständigen 3. Satz in die „Sinfonie“ einbaute.

Peter Tschaikowsky (1840–1893) war der erste Russe, welcher der Kunstmusik seines Heimatlandes Weltgeltung verschaffen konnte. Seine Werke wurzeln zwar im nationalen Boden des zaristischen Rußlands, aber die Kultur und namentlich der Geist der deutschen Klassiker und Romantiker sind für ihn von wegweisender Bedeutung geworden. Der beliebte Sinfoniker überraschte eines Tages die Welt mit einer Oper: *Eugen Onegin*. In diesem herrlichen Werk wird das seelenvolle Musizieren Tschaikowskys sichtbar, der auch hier sein musikalisches Empfinden mit der Technik der westlichen Musiknationen verband. Wundervolle lyrische Szenen stehen hier neben rauschenden Tanz- und Festmusiken.

Die *Polonaise* hat ihren Namen von einem ursprünglich gesungenen Volkstanz der Polen, in dem der polnische Adel zu Anfang des Balles in einem pompös angelegten $\frac{3}{4}$ Takt an dem Gastgeber vorbeizog.

Finnland, das Land der tausend Seen, hat der Welt in **Jean Sibelius** (geboren 1865) einen Großmeister der Musik geschenkt. Sibelius darf als Begründer eines nationalen finnischen Stils in der Musik gelten.

Im besten Sinne volkstümlich ist sein „trauriger Walzer“ (*Walse triste*) geworden, in dem der Komponist die wirren Träume einer vom Tode gezeichneten fieberkranken Frau „tonmalt“.

Albert Lortzing (1801 in Berlin geboren) ist der große Meister des musikalischen Humors und der eigentliche Schöpfer der komischen Oper. Die erste Oper dieser Kunstgattung, mit der er sich Weltgeltung verschaffen konnte, war „*Zar und Zimmermann*“, die Lortzing im Alter von 36 Jahren schrieb. Das Stück, in dem eine geschichtliche Begebenheit – der Aufenthalt Peters des Großen in Holland – geschieht mit einer frischen, unsentimentalen Liebesgeschichte

verknüpft ist, bringt im letzten Akt den Holzschuhtanz, der als Huldigung vor dem vermeintlichen Zaren getanzt werden soll, in Wirklichkeit aber vor dem „falschen Peter“, dem Zimmergefallen Iwanow in Szene geht.

Ganz anders geartet sind dagegen die *Belowezer Tänze* Alexander Borodins (1833–87), eines Hauptvertreters einer jungrussischen Komponistengruppe, die damals unter dem starken Einfluß von Franz Liszt stand, trotzdem aber mit großer Leidenschaft ihre völkische Eigenart anstrebte. So atmen auch Borodins Werke alle denselben Geist, der sich in einem besonderen Gefühl für Rhythmus, in einer geschickten Verwendung leuchtender Orchesterfarben, in einem orgiastischen Temperament und einer allgemeinen russischen Leidenschaft für Volkstänze ausdrückt.

Amilcare Ponchielli wurde 1834 bei Cremona geboren. In seiner italienischen Heimat ist er besonders durch die Komposition der Garibaldihymne bekannt geworden, im musikalischen Auslande dagegen fand von seinen vielen Opern besonders „La Gioconda“ weiteste Verbreitung. Ponchielli starb mit 52 Jahren als Konservatoriumsdirektor in Mailand.

Eine Heimat der Musik war stets Böhmen, ein Land, aus dem große Musiker in besonderer Zahl hervorgegangen sind. Neben Smétana ist es vor allem Anton Dvorak (sprich Dvorschal), der bald die Aufmerksamkeit der musikalischen Welt auf sich lenkte. Seine „Slavischen Tänze“ sind freie Fantasien über Originalmotive slavischer Volksmusik.

Dvorak konnte sich sogar der Freundschaft von Johannes Brahms rühmen. Dieser große norddeutsche Musiker stammt aus niedersächsischem Geschlecht. In Hamburg als Sohn eines Musikers geboren, mußte er sich in jungen Jahren schwer durchringen, bis er sein Leben erfolgreich gestalten konnte. Von großer Gegensätzlichkeit ist sein Schaffen: der „ewig Unbeweibte“ schreibt die herrlichsten „Liebeslieder“, der Schöpfer der „Ernsten Gesänge“ und des „deutschen Requiems“ schenkt der Nachwelt die „Ungarischen Tänze“, und der gemüthliche Stammtischphilister überrascht die Welt mit überragenden Sinfonien, die ihn sogar an die Seite eines Beethoven stellen.

Eine Musikerpersönlichkeit wurde in Georges Bizet schon mit 37 Jahren allzufrüh zu Grabe getragen, der, wie man sagt, aus Gram über den Mißerfolg der Uraufführung seiner Oper „Carmen“ an gebrochenem Herzen starb. Heute wissen wir allerdings, daß Frankreich eine Oper von ähnlicher Weltgeltung seitdem nicht mehr hervorgebracht hat. Der große Franzose zeichnet in dieser Meisteroper ein Bild, daß südliche Leidenschaft, spanisches Kolorit und Zigeunerhaftes in seltener Charakteristik ausdrückt. Die *Sabana* ist ein gradtaktiger spanischer Tanz, der seine Heimat ursprünglich in Cuba gehabt hat.

Wenden wir uns nun einem anderen Meister zu, von dem Richard Wagner einmal sagte, daß er der „musikalischste Schädel des Jahrhunderts“ sei: Johann Strauß.

Anfang des 19. Jahrhunderts bildete sich in Wien eine neue Tanzform aus mannigfachen Elementen der Volksmusik heraus, die bereits durch Franz Schubert Eingang in die romantische Musik gefunden hatte. Aus dem Ländler wurde der Wiener klassische Walzer. Der erste, der dem Walzer eine ungeahnte Breitenwirkung verschaffte, war der Tanzkapellmeister Joseph Lanner, der mit seinem eigenen Orchester bald die Herzen der Wiener entflamte. Der Vater des „Walzerkönigs“ Johann Strauß war es nun, der besonders durch seine verfeinerten Instrumentationskünste dieser aus dem Wiener Kulturboden herausgewachsenen Volkstanzform in kurzer Zeit Weltgeltung verschaffen konnte. Sein Sohn aber, der ebenfalls mit seinem Orchester in den europäischen Musikstädten bald Triumphe feierte und den unvergleichlichen Zauber dieser anmutigen, lächelnden Kunst auch in seinen Operetten entfaltet, wurde schließlich zum Vollen der des klassischen Wiener Walzers. 27d.

Das nächste Konzert:

Mittwoch, den 13. April 1938

„Richard und Siegfried Wagner“

Leitung: Paul van Kempen

Solisten: Elisabeth Friedrich, Berlin
und Rudolf Dittrich, Dresden